

Traurigkeit ist wie Nacht, Angst haben ist wie Nacht.

**Umgang mit Lichtsymbolik
Sonderschule G
Vorbereitung auf Weihnachten**

Anna-Katharina Szagun

Vorweihnachtszeit ist's. Die Räume der Tagesstätte und Sonderschule für Geistigbehinderte sind festlich geschmückt. Nirgends – so scheint mir – wird so viel gebastelt, so viel an adventlichem Brauchtum gepflegt. Buntpapierleuchten und Sterne an Wänden und Fenstern, kunstvolle Gebilde aus Zweigen, Watte und Styropor unter der Decke, überall selbstgefertigte weihnachtliche Gestecke mit handverzierten Kerzen. Zu jedem Adventssonntag bringen die Schüler ihren Eltern selbstgebastelte Geschenke mit. Es ist eine friedliche, verzauberte Welt, in die ich – aus der nassen Kälte kommend – hineintauche.

Sieben Schüler habe ich in dieser Klasse im Religionsunterricht, in der Nachbar-klasse sind es fünf. Die Schüler dieser beiden Klassen sprechen bis auf zwei Ausnahmen durchweg nur Ein- oder Zwei-Wort-Sätze, oft sind auch diese schwer verständlich; hinsichtlich der Kulturtechniken ist die fortgeschrittenere Gruppe (Oberstufe, 9. Schuljahr) etwa auf dem Stand einer 1. Klasse gegen Mitte des Schuljahres. Wenn eine Lehrkraft fehlt – und das ist häufiger der Fall –, fasse ich beide Klassen zu einer Lerngruppe zusammen.

In den Stunden zuvor haben die Schüler spielerisch elementare Kenntnisse zum Leben in Palästina erworben und die ersten Jesusgeschichten gehört. Bei der Behandlung der Zachäusgeschichte habe ich erstmals mit Lichtsymbolik gearbeitet:

Der ausgestoßene Zachäus sagt: „Ich bin allein. Keiner mag mich. Ich bin traurig. Traurigsein ist wie Nacht. Alleinsein ist wie Nacht. Alles ist dunkel um mich.“ Der traurige Zachäus hält sich dabei die Hand vor Augen. – Als Jesus im Haus von Zachäus ißt, zündet dieser eine Kerze an. Er sagt: „Jesus, Du bist bei mir. Ich bin nicht mehr allein. Ich freue mich. Jetzt ist es hell bei mir. Die Nacht der Traurigkeit ist fort.“

Die Lichtsymbolik ist mit dieser kurzen Passage zwar als sprachliches Phänomen und symbolische Handlung eingeführt, aber ob diese Schüler sie gedanklich und erlebnismäßig nachvollziehen können, ist unklar. Sind Geistigbehinderte überhaupt in der Lage, mehrschichtige Sprache zu verstehen? Können sie Metaphern wie „Traurigsein ist wie Nacht“ erfassen? Sprachlich ist diese Frage kaum abzuklä-

ren wegen der fehlenden Sprachkompetenz der Schüler: Unterrichtsgespräche im üblichen Sinne können niemals stattfinden, wenn der aktive Wortschatz nur bis zu Zwei-Wort-Sätzen reicht. Inwiefern geistigbehinderte Schüler die Lichtsymbolik verstehen können, muß daher vor allem mit Hilfe nonverbaler Mittel geklärt werden.

Das Symbol des Lichts durchzieht wie ein roter Faden alte und neue Lieder zu Advent und Weihnachten:

„Die Nacht ist vorgedrungen“ (EKG 14)

„Das ewig Licht geht da herein“ (15,4)

„Er ist die rechte Freudensonne“ (6,3)

„O klare Sonne, du schöner Stern“ (5,5)

„Tragt in die Welt nun ein Licht“, die Reihe ließe sich beliebig fortsetzen. Ich möchte durch Bearbeitung der Lichtsymbolik meinen geistigbehinderten Schülern wenigstens in Ansätzen vermitteln, was die Lichterbräuche und Lieder der Advents- und Weihnachtszeit aussagen wollen über Jesu Verkündigung und Wirken sowie unsere Aufgabe in dieser Welt. Wir sitzen auf dem Fußboden im Kreis. Die Schüler erzählen von adventlichen Tätigkeiten: Lieder singen, Plätzchen backen, Geschenke basteln, den Raum schmücken, Kerzen anzünden. Das alles macht Freude – uns und anderen. Wir zünden eine Kerze an, schauen hinein, halten die Hände dichter heran: wir spüren:

Kerzenlicht ist schön

macht hell

macht froh

macht es warm

Die Schüler können selbst verbalisieren, was ihnen Kerzenlicht bedeutet. Ich sage: „Mit Jesus war das wie mit dem Kerzenlicht.“

Er machte die Menschen froh, die ihm begegneten.

Ihr Leben wurde hell . . .“

Die Schüler nennen Beispiele dazu, als erstes Zachäus. Noch einmal wird in den gleichen einfachen Sätzen wiederholt, was zuvor über das Kerzenlicht und Jesus gesagt wurde.

Dann wird das Kerzenlicht ausgepustet.

Wir sitzen plötzlich im Finstern. Auf meine Bitte hin schließen die meisten Schüler die Augen, einige sind zu ängstlich dazu, sie klimpern nur ein wenig mit den Augendeckeln.

Ich versuche, die Schüler imaginativ in die Dunkelheit zu führen mit kurzen,

einfachen Sätzen, auf die jeweils Pausen folgen. Bald merke ich, daß die Schüler gefühlsmäßig nachvollziehen, was mit Dunkelheit und Nacht gemeint ist. Einer sagt „traurig“, ein anderer „allein“, ein dritter „Angst“. Ich nehme auf, was die Schüler gesagt haben, versuche es zu erweitern und zu festigen, indem ich sage:

„Traurig sein ist wie Nacht.“

Alleinsein ohne Mama und Papa und ohne Freund ist wie Nacht.

Angst haben ist wie Nacht.

Ohne Haus sein und frieren ist wie Nacht.

Streit und Krieg ist wie Nacht.

Hunger haben ist wie Nacht.

Krank und hilflos sein ist wie Nacht.

Etwas Böses getan haben und keiner mag einen mehr,

auch das ist wie Nacht.

Alt sein . . .“

Noch eine kleine meditative Pause – dann öffnen wir die Augen. Das Licht wird angeschaltet. Ob meine Schüler durch diese Imaginationsübung ein winziges Stück Symbolverständnis erworben haben, das ihnen ermöglicht, Situationsbilder den genannten Nachtbeispielen richtig zuzuordnen? Ich bin gespannt. Wir holen je eine große gelbe und schwarze Pappe als Tag- und Nachtsymbole in den Kreis, dazu reichlich zwei Dutzend großformatiger Situationsbilder¹⁾.

Die Schüler sollen nun die Photos den Begriffen Tag und Nacht (konkret: den entsprechenden Pappsymbolen) zuordnen und dabei – soweit sie dies verbal oder über Gesten leisten können – die Situation der abgebildeten Menschen beschreiben und begründen, warum ein Bild zur Tag- oder Nachtseite gehört. Bei den ersten beiden Bildern üben wir die Vorgänge des Beschreibens, Begründens und Zuordnens gemeinsam durch, danach wählen sich die Schüler nacheinander Bilder aus und verfahren – mehr oder weniger selbständig, je nach Sprachvermögen – in gleicher Weise damit. Die geistigbehinderten Schüler erfassen die Bildaussagen erstaunlich gut. Es wurde bei der Bildauswahl sorgfältig darauf geachtet, nur „eindeutige“ Photos von „Tag“ oder „Nacht“ vorzulegen; die meisten Photos enthalten sowohl Elemente von „Tag“ als auch von „Nacht“; eine solche Ambivalenz der Bildaussage überfordert Geistigbehinderte, weil nun bewußt Elemente nicht nur differenziert, sondern hinsichtlich ihrer Bedeutungsschwere gewichtet werden müssen. Fast ausnahmslos werden die Bilder richtig zugeordnet und auch mit Begründungen versehen. „Spielen zusammen. Froh.“ oder: „Hunger. Traurig.“ oder „Krank. Tut weh. Traurig.“ Ganz offenbar können die Schüler in Ansätzen das metaphorische Reden von Licht und Dunkel verstehen, wenn es in Sprachspielen²⁾ wie dem oben beschriebenen eingeübt wird und durch unmittelbar folgendes konkretes Hantieren mit Bildern

gegenständlich innerhalb der gleichen Situation nachvollzogen werden kann. Ob die Schüler abgelöst von dieser Situation und Übung die Begriffe „hell“ und „dunkel“ in übertragener Bedeutung verstehen oder gar gebrauchen können, ist sehr unklar und wenig wahrscheinlich. Dies zeigt sich auch beim nachfolgenden Unterrichtsschritt.

Von den „Nachtbildern“ sind einige Beispiele³⁾ auf feste Pappe geklebt. Einige Schüler wählen sich ein Photo und setzen sich in die Ecken des Raumes. Jeder Schüler bekommt Hilfen, seine gewählte Rolle in Mimik und Gestik darzustellen, der Hungernde verkrümmt sich zum Beispiel und faßt sich an den leeren Magen, ein Kranker wälzt sich vor Schmerzen auf dem Boden usw. Die Schüler ohne „Nacht-Rollen“ sitzen als Freunde Jesu bei mir in der Mitte des Zimmers. Das Licht wird ausgeschaltet. Nur eine Kerze in der Mitte (als Licht Jesu) erhellt den Raum. Nacheinander beschreibe ich noch einmal die Situation derer, die da „im Dunklen“ sitzen: „Hunger haben ist wie Nacht . . .“ und fahre fort: „Es gibt viel Traurigkeit, viel Nacht in der Welt.“

Mit Jesus ist das wie mit dem

Kerzenlicht . . . (s. o.)

Jesus sagt zu seinen Freunden:

„Geht zu den Menschen im Dunklen.

Habt sie lieb und macht sie froh.

Ihr könnt die Welt heller machen . . .“

Die Frage, wie wir denn z. B. das Leben des Hungernden „hell“ machen können, wird gut von der Hälfte der Schüler spontan mit „Kerze/Licht bringen“ beantwortet, d. h. ein Großteil der Schüler kann in diesem neuen Unterrichtszusammenhang nun wieder nur mit der konkreten Bedeutung von „hell“ und „dunkel“ operieren. Dies hat ganz offensichtlich nichts mit der Situationserfassung an sich zu tun; denn auf meine Frage, was man denn tun müsse, damit sich der Hungernde (Kranke usw.) freut, wird ganz präzise die jeweils notwendende Hilfe genannt: „Essen geben“ o. ä. Offenbar muß von diesen geistigbehinderten Schülern die übertragene Bedeutung von „hell“ und „dunkel“ zunächst für jeden Zusammenhang neu gelernt und geübt werden. Ob sich als Ergebnis vielfältiger, umfangreicher und wiederholter Sprachspiele bei Geistigbehinderten schließlich ein echtes, übertragbares Symbolverständnis erreichen oder wenigstens anbahnen läßt, müßte durch umfangreichere Untersuchungen geklärt werden; mein eigener Versuch versteht sich nur als vorsichtiges Ertasten der Möglichkeiten und Schwierigkeiten auf diesem Feld. Wir spielen nun symbolisch durch, was es konkret beinhaltet, Licht in das Dunkel dieser Welt zu tragen. Die bei mir in der Mitte des Raumes sitzenden „Freunde Jesu“ finden für jeden Leidenden die notwendige Hilfe, gehen nacheinander zu jedem Leidenden, leisten die Hilfe symbolisch (in Form eines Stück Brotes, eines Verbandes, der Geste einer Hilfeleistung usw.) und stellen neben dem Lei-

denden eine Kerze auf, die sie vorher am Licht Jesu angezündet haben. So füllt sich der Raum mit Licht. Mit einfachen Worten fasse ich den Inhalt unseres Spiels noch einmal zusammen und wir schließen mit dem gemeinsamen Lied

„Tragt in die Welt nun ein Licht . . .“

Die Schüler malen nun – bezogen auf die im Spiel verwendeten Bilder von Leidenden – wie wir den Traurigen, denen im Dunklen, das Leben froh und hell machen können. Aus den vielen „Nachtphotos“ und den Bildern der Schüler stellen wir dann eine Collage zusammen. Im Mittelpunkt steht ein Licht auf einer Krippe. Zeichen für Jesus. Die Strahlen bestehen jeweils aus Schülerzeichnungen (und evtl. Photos), die Möglichkeiten der Hilfe und Zuwendung für eine spezielle Gruppe von Leidenden darstellen: diese spezielle Gruppe ist am Ende des Strahls durch ein großformatiges Photo jeweils kenntlich gemacht; zwischen den Strahlen sind überall Nachtphotos aufgeklebt. Aus unserem Symbolspiel wird zehn Tage später in Verbindung mit der Darstellung der Jüngerberufung ein weihnachtliches „Lichtspiel“ als Teil einer Andacht für alle Besucher/Insassen und Mitarbeiter der diakonischen Einrichtung, zu der die Sonderschule G gehört.

Die großformatige Collage zum Symbolspiel hängt gut sichtbar im Altarraum. Wir singen drei Strophen von „Wir sagen Euch an den lieben Advent“ (eine gute Alternative dazu „Die Nacht ist vorge-dungen“, EKG 14).

Die Schüler meiner vier Religionsklassen stehen grüppchenweise verteilt (pro Gruppe ein Erzieher oder Lehrer) als Handwerker, Fischer, Hausfrauen o. ä. in den Gängen der Kirche, ihren „Beruf“ durch entsprechende Gesten darstellend. Im Altarraum steht eine einfache Krippe mit einer dicken brennenden Kerze, daneben ein Sprecher und ein geistigbehinderter Schüler (nebst erwachsener Begleitperson, die im Bedarfsfall leise vor-sagt).

Sprecher (Erwachsener):

„Wir glauben, daß mit Jesus Christus von Gott her Licht in unsere von Leid, Angst und Schuld dunkle Welt gekommen ist. Darum feiern wir Jesu Geburt zu Weihnachten mit Lichtern. In der Krippe begann das Licht. Mit einem hilflosen kleinen Kind fing alles an.

Aber erst als Jesus groß war, erfuhren die Menschen, die ihm begegneten, etwas Neues von Gott und wurden verändert.

Dazu wollen wir euch ein Spiel aus dem Religionsunterricht zeigen.“

Sprecher:

stellt Jesus vor, der sich von der Kerze in der Krippe Licht geholt hat. „Dies ist Jesus als junger Mann. Er geht ganz allein durch Galiläa. Er hat etwas vor – Jesus, was willst du tun?“

Jesus (Schüler):

„Vieles ist dunkel und traurig in der Welt.

Ich will den Menschen von Gott erzählen.

Die Welt soll hell werden.

Ich suche Freunde, die mit mir gehen und mir bei der Arbeit helfen.“

„Jesus“ geht mit einem Licht in der Hand langsam durch den Mittelgang, wo sich die anderen Schüler als Fischer, Handwerker, Hausfrauen usw. postiert haben.

Bei jeder Gruppe hält Jesus an und sagt: „Vieles ist dunkel und traurig in der Welt.

Ich will den Menschen von Gott erzählen.

Die Welt soll hell werden.

Wollt ihr mir helfen und meine Freunde sein?“

Die Gruppenmitglieder zünden sich jeweils am Licht Jesu eine Kerze an und kommen mit.⁴⁾ Jesus zieht mit seinen Jüngern zurück zum Altarraum, alle singen gemeinsam dabei „Er hält die ganze Welt in seiner Hand“⁵⁾. Der Zug der Freunde Jesu führt einmal um den Altar, dann werden die Kerzen in das Kerzenbrett vor der Krippe gesteckt und die Schüler setzen sich wieder auf ihre Bänke.

Nun folgt das schon beschriebene Symbolspiel: sieben Schüler stellen sich mit den großformatigen Photos halbkreisförmig auf. Jeder hält nacheinander seine Pappe hoch und sagt, wer er ist: einer in Angst, einer ohne Wohnung, ein Kranker, ein Alter, ein Streitender, ein Einsamer, ein Hungernder.

Sprecher:

„Es gibt so viel Dunkel in der Welt. Traurigkeit ist wie Nacht.

Angst haben ist wie Nacht . . .“ (s. o.)

Sprecher:

(indem er sich an Jesus wendet)

„Du hast das Leben vieler Menschen hell und froh gemacht,

mit dem Licht der Liebe damals vor 2000 Jahren.

Auch heute gibt es so viel Nacht in der Welt, aber Du bist nicht mehr sichtbar bei uns.“

Jesus:

„Meine Freunde können das Licht in die Welt tragen.

Sie können zu den Menschen im Dunklen hingehen, sie liebhaben und froh machen.

Dann wird die Welt heller.“

Nacheinander kommen Schüler als Freunde Jesu aus den Bänken, gehen zu den Notleidenden und bringen ihnen das, was sie brauchen. Jeder nimmt eine brennende Kerze aus dem Kerzenbrett mit, bleibt neben dem Notleidenden stehen und hält ihn an den Händen.

Alle singen gemeinsam „Tragt in die Welt nun ein Licht“

... zu den Kranken
... zu den Alten
... zu den Hungernden

Der beschriebene Unterrichtsversuch zur Lichtsymbolik aus der Schule für Geistig-behinderte eignet sich wegen seiner anschaulich-handlungsorientierten Arbeitsweisen, die keine Beherrschung von „Kulturtechniken“ voraussetzen, sehr gut auch für den Elementarbereich und vor allem natürlich für den Primarbereich. Vielleicht wäre er gar ein heißer Tip für die Vorbereitung der nächsten Weihnachtsfeier!?

Anmerkungen

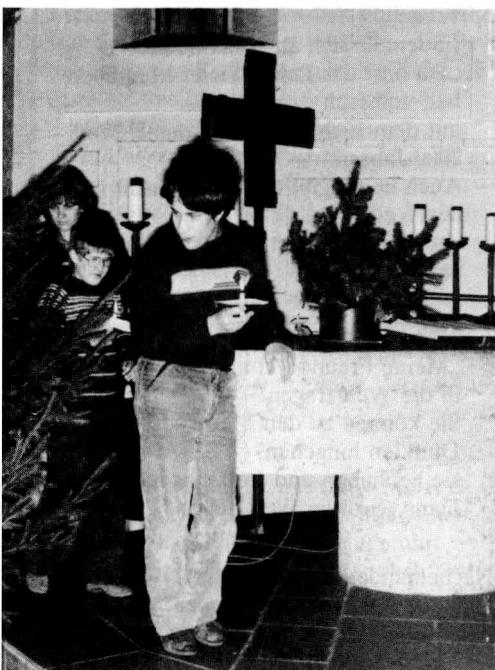
- 1) Zur Typisierung von Bildern vergleiche Hans May/Anton Täubl, Praxis AV Medien, München 1981, S. 90ff.
- 2) Vgl. zu Sprachspielen Joachim Track, Erfahrung Gottes, in Kerygma und Dogma 22 (1976), S. 1–21.

- 3) Hungernder, Kranker, Alter, Obdachloser, Außenseiter, Menschen im Streit.
- 4) Zum Schutz vor dem heißen Wachs werden die Kerzen durch Bierdeckel oder Pappteller gesteckt.
- 5) Mit den Strophen „... die Großen und die Kleinen“ „... die Gesunden und die Kranken“.

Fotos: A.-K. Szagun



Die Schüler malen Bilder für die Collage



Die „Freunde Jesu“ mit Kerzen beim Weg um den Altar.



„Die im Dunklen“ haben sich mit ihren großformatigen Photos halbkreisförmig vor dem Altar aufgestellt und tragen vor, wer sie sind. Vor den Stufen des Kerzenbretts, in welchem die „Freunde Jesu“ vorerst ihre brennenden Lichter hineingesteckt haben.



Die „Freunde Jesu“ haben ihr Licht zu „Denen im Dunklen“ getragen und stehen bei ihnen.



Die Collage,
linker Strahl:
Hilfe für den Einsamen:
Gemeinschaft.
Mittlerer Strahl:
Hilfe für den Obdachlosen:
ein Haus.



Die Collage,
unterer Strahl:
Hilfe für Kranke: Medikamente, Spritzen,
ein Bett, Arzt, Krankenschwester, Blumen,
Nahrung usw.